

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 5.

Laasphe, Mittwoch den 16. Januar 1895.

20. Jahrgang.

Abonnements

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Antliche Bekanntmachung.

Zu der am Samstag den 2. Februar d. Js. Nachmittags 3 1/2 Uhr im Kreis-Asse (Königl. Steuerkasse) stattfindenden Generalversammlung des Zweigvereins vom roten Kreuz für den Kreis Wittgenstein werden die Mitglieder desselben, sowie die Mitglieder der Vaterländischen Sozial- und Frauen-Vereine zu Arafeld, Rischtein, Berleburg, Laasphe und Schwarzenau hierdurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht über das Geschäftsjahr 1894.
2. Vorstandsergänzungswahlen.
3. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Berleburg, den 9. Januar 1895.
Der Vorsitzende des Zweigvereins vom roten Kreuz
v. Gersdorff Königlich Landrath.

Zur Verathung der Vorlage gegen die Umsturz-bewegung.

Die große, fast eine Woche dauernde Reichstagsdebatte über die Vorlage gegen die Umsturz-bewegung weist zwar eine ganze Anzahl wichtiger Reden und werthvoller Kritiken dieses Gesetzentwurfes auf, aber größere Klarheit ist dadurch nicht in die schwierige Frage gekommen, ob diese Gesetzentwurf des Bundesrathes in ihrer jetzigen Form gutgeheißen werden kann, oder ob Aenderungen derselben nothwendig erscheinen, oder ob gar diese Vorlage, ähnlich wie man es mit dem Sozialistengesetz gethan, als überflüssig und verfehlt bezeichnet werden muß. Bei aller Achtung vor den großen rednerischen Leistungen der Parteiführer im Reichstage dünkt es uns, daß sehr viele und große Reden, welche man zumal auch aus Rücksicht auf die Millionen von draußen stehenden Parteigenossen im Reichstage hält, verhältnismäßig sehr wenig im Stande sind, eine Frage zu klären und den richtigen Weg zur Lösung eines gesetzgeberischen Problems zu zeigen, denn solche Reden enthalten oft einen kolossalen parteitaktischen Stoff und ein riesiges Beiwerk. Der sozialdemokratische Redner z. B. sprach ganze drei Stunden, und zu solcher Redewuth und zu solchem Redenlassen muß man bedenklich den Kopf schütteln. Der Reichstag und alle patriotischen Politiker müssen die Frage der Bekämpfung des Umsturzes einfacher behandeln, es muß nach elementaren Begriffen über Vaterland und Staat, Religion und Sitte untersucht werden, ob die aus dem Anarchismus heraus entstandene Umsturz-bewegung revolutionär im staatsfeindlichen Sinne und überhaupt unfittlich und unvernünftig ist, oder ob dies nicht der Fall ist. Ergibt die Untersuchung, daß die anarchistische und so-

alistische Bewegung revolutionären, den Staat zerstörenden Umsturz erstrebt, und außerdem in ihrer ganzen Tendenz gegenüber den Begriffen über Religion, Ehe und Familie unfittlich ist, so müssen die böartigen Angriffe dieser Umsturz-bewegung auch bestraft werden, denn es wäre doch ein ganz unverantwortliches Beginnen, wenn ein Hausherr einem bösen Buben gestatten wollte, mit Brandfackeln drohend in Haus und Hof umherzulaufen. Der doktrinaire wie der praktische Sozialismus ist nun in offen erklärter Weise die Verneinung alles Bestehenden in Staat und Gesellschaft, er lehnt die Monarchie ab und verlangt die soziale Republik, er will das Privateigenthum abschaffen und staatliche Gütergemeinschaft einführen, mit der Abschaffung des Privateigenthums fällt aber auch die Ehe und die Familie, denn in der Gütergemeinschaft kann Ehe und Familie nicht mehr bestehen, und mit der Beseitigung der Ehe und Familie fällt natürlich auch Sitte und Religion. Aber auch noch ein anderes höchst werthvolles Gut würde ein Volk durch den praktischen Sozialismus verlieren, nämlich die bürgerliche Freiheit, für welche in früheren Zeiten so hart gekämpft und geblutet wurde. Denn wenn im sozialistischen Staate jedes Privateigenthum aufhört und alle Bürger direkt vom Staate Nahrung und Kleidung, Wohnung und Unterhaltung empfangen, so kann dies doch nur dann geschehen, daß auch alle Bürger und Bürgerinnen ihre Arbeitskraft dem Staate zur Verfügung stellen müssen, und dies kann dann doch nur durch einen kolossalen Zwang, durch ein drakonisches Gesetz geschehen, denn die Neigungen von 50 Millionen Menschen kann bei der Anstellung zur Arbeit die sozialdemokratische Regierung absolut nicht berücksichtigen, denn sonst würde gewiß Niemand Bergmann, Matrose, Eisenbahnschaffner, Nachtwächter, Straßengehülfe werden wollen. Die Sozialdemokratie ist deshalb die größte Lüge, welche jemals zur demokratischen Beherrschung der Menschen und zur Verdrängung aller Begriffe über Freiheit und Menschenrechte erfunden worden ist, und böartige Angriffe und Verhörungen aus dieser Bewegung heraus müssen bestraft werden, sonst werden in den weiten Volksmassen die Rechts- und Ordnungsbegriffe verwirrt.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 14. Januar 1895.

Die „Umsturzdebatte“ im Reichstag gab der vergangenen Woche ihre politische Signatur. Nach zwei einleitenden Sitzungen, die nur durch je eine längere Rede des Vertreters der Regierung und der Sozialdemokratie ausgefüllt wurden, hat die Redeschlacht am Donnerstag begonnen und dürfte mit Samstag beendet sein. So matt und wirkungslos wie die Ausführungen, mit denen vor Weihnachten der Staatssekretär des Reichsjustizamtes Niederbering den Entwurf zur Bekämpfung der Umsturzbestrebungen zu begründen versucht hatte, so überzeugend und eindrucksvoll waren die Reden, in denen

Gröber und Febr. v. Stumm die Stellungnahme der Centrumpartei und der Freikonservativen entwickelten. Beide stehen zwar prinzipiell auf einem verschiedenen Standpunkte; der Führer der Reichspartei ist ein bedingungsloser Befürworter der Vorlage, die bei dem schwäbischen Abgeordneten nur eine sehr bedingte Zustimmung findet. Aber beide ergänzten sich insofern, als sie eine vernichtende Kritik der vorausgegangenen Auer'schen Darlegung brachten. Die Verteidigungsrede Auer's gipfelte in der Behauptung, daß die Sozialdemokratie eine harmlose Reformpartei sei, die mit Revolution und Anarchismus nichts zu thun habe, die vielmehr nur bestrebt sei, die Lage der arbeitenden Klasse zu verbessern. Mit vernichtender Schärfe deckten die beiden Redner der ordnungsparteien den wahren Charakter der sozialdemokratischen Partei auf, die sich jederzeit im innersten Herzen mit dem anarchistischen Vordogel solidarisirt gefühlt hat, die niemals etwas anderes erstrebt hat, als die gewaltsame Beseitigung der bestehenden Ordnung und die zur Erreichung dieses Endzieles nichts für geeigneter hält als die Schürung der Unzufriedenheit und die Verschlechterung der wirthschaftlichen Lage der Arbeiter. Das wichtigste Moment in der Umsturzdebatte war indes das Eingreifen des Kriegsministers.

Als ein weiteres politisches Ereigniß der letzten Woche galt der Herrenabend beim Kaiser. Es war eine Art propädeutischer Vorübung für die bevorstehende Verathung des Marine-Gesetzes. Der Kaiser muß das Gefühl haben, daß kein anderer mit gleicher Wärme und Sachkenntniß und auch nicht mit der nachdrücklichen Kraft der Ueberzeugung, wie er, die Vertretung verschiedener Parteien über die Nothwendigkeit einer Erweiterung unserer Marine aufzuklären vermag. Im Reichstag kann er selbst nicht sprechen, und so hat er sich zu einer Art parlamentarischen Privatinterview entschlossen, dessen Wirkung sich bei der Staatsverathung zeigen wird. Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß der Kaiser seine eigene Beredsamkeit und Sachkenntniß für schwebende parlamentarische Entscheidungen einsetzt. Er hat, wenn wir nicht irren, im vorigen Jahre über die Nothwendigkeit von Kanalbauten auf einem parlamentarischen Abend eine längere Rede gehalten und auch damals seine Ausführungen durch Pläne und Karten erläutert.

Die ungarische Ministerkrise ist zwar ihrer Lösung insofern näher gerückt, als man weiß, daß Baron Bauffy den Auftrag zur Kabinettsbildung erhalten hat, es ist aber noch immer nicht gelungen, eine vollständige Ministerliste zusammenzustellen. Im Abgeordnetenhaus theilte Dr. Weyerle am Donnerstag mit, daß bisher die Bildung eines neuen Kabinetts noch nicht beendet sei, worauf das Haus beschloß, sich bis nach vollendeter Kabinettsbildung zu vertagen.

Das Ministerium Dupuy hat am Freitag in der französischen Deputirtenkammer einen Sieg errungen.

Entlarvt.

Erzählung von Emil Droonberg.

(Fortsetzung.)

Vor demselben befand sich ein geräumiger, mit Zierbäumen beplanzter Hof, in dessen Mitte aus einem großen, viereckigen, von Blumenbeeten umgrenzten Wasserbecken ein Springbrunnen seine Wasserstrahlen in die Luft empor-schnellte, die, in feine Perlen zersträubt, wieder zurückfielen, vom Winde verjagt, oder von der Sonne regenbogenfarbig beschienen.

Dieses Bassin bildete, wie es schien, das letzte Ueberbleibsel von breiten Wassergräben, die wahrscheinlich im frühen Mittelalter das Schloß schützend umgaben.

Das Schloß selbst stand auf einer Rampe von braunem Sandstein, welche es erhöhte und ihm eine gewisse moderne Eleganz verlieh; aber trotzdem machte es einen düsteren und traurigen Eindruck, und seine großen Schieferdächer zeichneten sich melancholisch vom Himmel ab.

VII.

„Ist der Hausverwalter zu sprechen?“ fragte Bender den träge am Portal des Schloßes lehrenden Diener.

„Was wünschen Sie?“ fragte Jener zurück, ohne sich von seiner Stelle zu rühren.

„Ich sagte es Ihnen bereits, ich möchte den Hausverwalter sprechen,“ entgegnete Bender mit ruhiger Bestimmtheit — die einzige Art und Weise, um arrogante Diener in ihre Schranken zurückzuweisen.

„Dort kommt er selbst,“ sagte der Diener, mißvergnügt, daß er seine Neugier nicht befriedigt sah, indem er in die Halle wies, über deren gefärbten Fußboden ein alter Mann mit schlurfenden Schritten herbeikam.

Bender ging, höflich grüßend, auf ihn zu und fragte: „Signor, würden Sie einem Fremden wohl gestatten, das Schloß zu besichtigen?“

Er mußte sich Alles gefallen lassen, daß ihn der Alte von oben bis unten musterte, ehe er eine Antwort gab. Diese kritische Beobachtung schien ihn durchaus zufrieden gestellt zu haben und ihn nichts für die Sicherheit des Hauses fürchten zu lassen, deshalb zögerte er nicht, die erbetene Erlaubniß zu ertheilen.

Bender hatte die Zeit ebenfalls benützt, um sein Gegenüber genau in das Auge zu fassen.

Es war eine völlig zusammengetrocknete, fast mumienhafte Gestalt, unzweifelhaft ein Inventarstück des Hauses. Seine Gesichtszüge hatten ein ruhiges und freundliches Aussehen und ließ nicht darauf schließen, daß ihm das furchtbare Geheimniß seines Gebietes bewußt sei.

Bender und der Hausverwalter gingen flüchtig durch einige Zimmer im Erdgeschoß, denn zu einer eingehenden Besichtigung mangelte Bender die Zeit, es war ihm mehr um den Gesamteindruck zu thun, den das Schloß auf ihn machen würde.

Dann stiegen sie die teppichbelegten Marmortufen nach dem Bankettsaale empor. Derselbe enthielt an den langen und hohen Wänden die Porträtgalerie des Schloßes und erhielt dadurch ein ernstes steifes Aussehen. Die würdevollen Gestalten der Träger des erlauchten Namens der Dario — viele in Ritterrüstung, die weiblichen Glieder in Roccoco-Kostüm — schienen förmlich aus den Rahmen herauszutreten, um über die Eindringlinge herzufallen.

Es war ein ungemüthlicher Raum, wie alle derartigen in alten Schlössern, und auch deshalb nur zu steifen, glanzvollen Festlichkeiten bestimmt.

Der Hausverwalter zeigte sich sehr gesprächig, und

schien überhaupt, wie die meisten alten Leute, mehr in der Vergangenheit, wie in der Gegenwart zu leben. Er nannte die Namen aller Derer, die er hier im Bilde erblickte und deren Gebeine schon längst in der Gruft der Hauscapelle vermodert waren.

Bender aber interessirte diese Mittheilungen sehr wenig, und er unterbrach den Alten endlich darin, indem er fragte:

„Befindet sich auch von dem letzten Conte Dario ein Porträt hier?“

„Sie meinen von dem jetzigen Schlossherrn!“

„Ja,“ entgegnete er zögernd, weil er nicht sagen durfte, daß der jetzige Schlossherr kein Dario, sondern ein Betrüger und noch Schlimmeres war.

„Es ist das letzte auf dieser Seite,“ gab der Hausverwalter zur Auskunft, indem er zugleich nach der betreffenden Stelle hinschritt. „Es ist aber schon vor längerer Zeit gemalt, als der Conte seine große Reise antrat, von der er erst nach mehreren Jahren zurückkehrte.“

Bender erblickte das Porträt eines jungen Mannes von etwa fünfundsiebzig Jahren mit edlen, feinen Gesichtszügen, dunkelgelocktes Haar fiel über eine freie, hohe Stirn herab, und ein Schnurrbart zierte die Oberlippe. Kein Zug in dem aristokratischen Antlitz ähnelte mit den rohen, niedere Leidenschaften verrathenden Gesicht des Pepo Tudi, und es war Bender unbegreiflich, wie es diesem überhaupt gelungen war, so lange die Rolle eines Conte Dario zu spielen.

„Dies Bild muß allerdings vor sehr langer Zeit gemacht sein, der Conte gleicht ihm ganz und gar nicht mehr,“ sagte er zu seinem Führer.

„Da haben Sie recht, junger Herr,“ gab der Hausverwalter zu, „Als der Conte vor vier Jahren von seiner

Der Sozialist Millerand brachte eine Resolution ein, in welcher die Haftentlassung des zum Deputierten gewählten Gerault-Richard gefordert wurde. Der Minister-Präsident Dupuy erwiderte die Kammer, sich nicht zu Gunsten der Haftentlassung Gerault-Richards auszusprechen, denn diese Entlassung würde einen Angriff auf das Prinzip der Trennung der Gewalten und eine Verletzung des Prinzips der Gleichheit vor dem Gesetze bedeuten. Unter dem Beifall des Hauses stellte Dupuy die Vertrauensfrage, worauf der Antrag Millerands mit 309 gegen 218 Stimmen abgelehnt wurde.

Die Feindseligkeiten auf Madagaskar haben bereits ihren Anfang genommen. Nach einer in Paris eingetroffenen Meldung aus Tamatave haben die französischen Kreuzer und die Landbatterien am 28. v. M. die Tamatave umgehenden Forts beschossen und beträchtlichen Schaden angerichtet.

Ein neuer Sieg der Japaner wird vom ostasiatischen Kriegsschauplatz gemeldet. Eine amtliche Depesche theilt mit, daß eine japanische Division unter General Kodzu die Festung Kaifang nach viertelstündigem Kampfe genommen hat; die Chinesen flohen in der Richtung auf Haichang und wurden von den Japanern verfolgt. Ob nach diesen Siegesnachrichten die Japaner Lust haben sollen, Frieden zu schließen, bleibt wohl mehr als fraglich.

Der Alkoholismus.

Der Alkoholismus erweist sich immer mehr als eine Geißel der Menschheit. Zunächst sind die Summen, die er alljährlich verschlingt, ganz enorm. Im deutschen Reich wurden jährlich durchschnittlich verausgabt:

für Wein	240 000 000 Mk.
für Bier	971 000 000 Mk.
für Branntwein	500 000 000 Mk.

Es ist dies etwa 37,50 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung und etwa der achte Teil des mutmaßlichen Nationaleinkommens. Ungefähr 1/10 der jährlichen Ernte und jede vierte Kartoffelernte geht verloren in spirituellen Getränken, und weshalb arbeitet 1/10 der ländlichen Bevölkerung, ja wenn wir die Personen hinzurechnen, die das Brauer- und Brennereigewerbe beschäftigt, die Zwischenhändler, Wirte, Kellner u. s. w., wofür schafft etwa 1/10 der Gesamtbevölkerung Deutschlands jahraus, jahrein im Schweiße seines Angesichts? Was wird durch Verausgabung der oben angeführten Summen erzielt? Gladstone beantwortet die Frage dahin: „Der Alkohol fordert mehr Opfer als Kriege, Seuchen und Hungersnot zusammengenommen“ — ein Beispiel bestätigt die Wahrheit dieses Ausspruchs: In einer so gewaltigen Schlacht wie 1866 bei Königgrätz wurden 2200 Preußen getötet oder vermisst, hingegen fielen in Preußen, wie die Statistik nachweist, alljährlich 500 trunksüchtige Selbstmörder, 300 Rinder durch Unglücksfälle und 1200 Personen im Säuerwahn einem schmachvollen Tode zum Opfer! Gegen 70 Proz. von allen schweren körperlichen Verletzungen, von Widerstand gegen die Staatsgewalt und von Verbrechen gegen die Sittlichkeit, 50 Proz. aller begangenen Morde entstammen der Trunksucht, 45 Proz. aller unserer Zuchthäuser und 48 Proz. der Corrigenden sind Säufer, ein großer Bruchteil aller Irren und die Mehrzahl aller Idioten verdanken ihr Leiden der Trunksucht, resp. stammen von trunksüchtigen Eltern ab. Er verachtet weder Mann noch Weib, nicht den Greis noch das Kind im Mutterleib. Tausende hoffnungsvoller junger Leute verkommen und verkommen im Kneipenleben. Armut, Elend, Not, Krankheit, Verbrechen, ein physisches und moralisches Zugrundegehen von unzähligen Familien, ein Meer von Thränen bedauernswerter Frauen, Eltern und Kinder, das gräßlichste Elend, verbunden mit den bittersten Selbstanklagen, das sind die traurigsten Folgen dieses Konsums, ein Versinken und Verdammnis beim Wein und Bier die nächstliegenden Resultate. Nicht in den unteren Klassen allein, wo die Not herrscht, zeigt sich dies Uebel, das alle Völker als Feind zeitigt; hier tritt es meistens nur unverschämter zu Tage. Nein, ob man in die Restaurants des Mittelstandes, oder in die Paläste der oberen Schichten des Weltmeeres Umschau hält, überall besteht derselbe Kultus des Alkohols, dem sogar die vornehmen Damen durch den Genuß von Champagner, süßen Desserts

langen Reise zurückkehrte, war er sehr verändert, nicht nur in seinem Aeußeren, sondern in seinem ganzen Wesen und bei Sanct Peter — wenn er sich nicht über seine Persönlichkeit hätte ausweisen können, ich hätte's ihm nicht geglaubt, daß er unser junger Herr sei — und ich hatte ihn doch als Knaben oft auf meinen Armen gehalten.“

„Dann würde ich trotz seines Ausweises noch gewisselt haben“, sagte Bender.

Der Alte blickte verwundert auf.

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte er verwundert.

„Sie meinen doch nicht etwa —“

„D, nichts; es war nur eine ganz allgemeine Behauptung“, antwortete Bender möglichst gleichgültig und wandte seine Blicke ohne eigenes Interesse und mehr mechanisch den andern Bildern zu.

Plötzlich wurzelte sein Fuß am Boden fest. Seine Augen waren auf ein Bild geheftet, das in jeder Linie genau Demjenigen glich, das er in seinem Medaillon besaß — das Bild seines Vaters! Eines war unbedingt dem andern nachgebildet worden.

Aber wie kam das Bild seines Vaters in die Familiengalerie der Dario.

Ein maßloses Staunen hatte ihn erfaßt. Wenn er einen Augenblick lang geglaubt hatte, daß es ein Trugbild sei, was ihm seine Sinne vorgaukelten, so hatte ihn doch schon der nächste eines Besseren belehrt. Zwar hatte er das Medaillon nicht bei sich und konnte somit auch keinen Vergleich anstellen, aber das war ja auch nicht nötig, denn das Bild seines Vaters stand Zug um Zug in seine Seele gegraben.

Alle Gedanken, Hoffnungen und Schlüsse, die er sich bereits über seine Herkunft gemacht, vereinigten sich vor diesem Bilde zu einem unentwirrbaren Gewebe.

Er hatte das Wappen der Agliardi auf seinem Medaillon und schon die leise Hoffnung gehegt, daß er dieser Familie nicht fremd gegenüberstehe — seine Eltern stammten ja doch aus Italien und der Name Bender war nur ein angenommener — und jetzt fand er das Porträt seines Vaters in der Familiengalerie der Dario!

Wer löste ihm die Räthsel?

(Fortsetzung folgt.)

wein und Biqueuren nach Kräften huldigen und so das ihrige dazu beitragen, um die Rasse noch schneller herunterzubringen. Ja es ist endlich an der Zeit, den herrschenden Trunksüchten zielbewußt entgegenzutreten. Man pflege das trauliche Familienleben und gründe allenthalben Vereine, um eine anregende Geselligkeit ohne Alkohol zu pflegen und den Herrn „Kneipbrüdern“ zu zeigen, daß man seine Unterhaltung weit besser an solchen Stätten finden kann, wo nicht der Tod, schweres Siechtum oder Fluch der Nachkommenschaft als die Folge des Lasters der Trunksucht unschätzbare Droht. Man gewöhne sich gerade in der schönen Sommerzeit an das Spaziergehen und den ausgedehnten Aufenthalt im Freien und man wird für sich und das Gemeinwohl am besten gewöhnt haben.

Dr. Bode in Hildesheim bemerkt in seiner „Gemeinnützigen Rundschau“, daß in Preußen alljährlich im Durchschnitt ca. 14 Personen an der Hundswut und durch Trichinen sterben und 2000 am Säuerwahnstium. Dennoch nimmt man weit strengere Maßregeln gegen Hundswut und Trichinen, als gegen den Brandwein.

Kurze Mittheilungen.

— **Marburg**, 14. Jan. Unsere Universität und Stadt hat einen großen Verlust zu beklagen. Gestern verstarb hier der Geh. Medizinal-Rath und Direktor des physiologischen Instituts, Professor Dr. Guard Kütz, Ritter hoher Orden. Der Verstorbene war bekanntlich Spezialist für Diabetes (Zuckerkrankheit) und besaß hier am Renthofe eine Privatklinik. Der Verstorbene war geboren zu Diez am 17. April 1845 und gehörte dem Verbands der hiesigen Universität seit Dezemien an.

— **Schwerte**, 11. Jan. Heute Nachmittag sollte im Martinstischwert ein Guß ausgeführt werden, die Öffnungsvorrichtungen an der Gießpfanne verlagten und der glühende Inhalt ergoß sich auf die in der Gießgrube befindlichen 9 Arbeiter, welche starke Verbrennungen davontrugen. Auch andere in der Nähe befindliche Arbeiter erlitten Brandwunden.

— **Münster**, 11. Jan. Die Vergleite Schädel und Strieder aus Bickern wurden vom Schwurgericht wegen Ermordung der Ehefrau Strieder zum Tode verurtheilt.

— **Düsseldorf**, 10. Jan. Die Unsitte der Kinder, Schreibfedern abzulecken, hat eine hiesige Familie in tiefe Trauer versetzt. Das achtsjährige Söhnchen eines Kaufmanns leckte nach Fertigstellung seiner häuslichen Arbeiten eine mit Tinte beschaffte Stahlfeder ab. Nach wenigen Stunden schwoll das Zahnfleisch des Kleinen in bedenklicher Weise an und der sofort gerufene Arzt konstatierte eine Blutvergiftung. Der Zustand des Knaben ist ein lebensgefährlicher. Die Lehrer und Eltern werden wohl gut thun, dieses bedauerliche Vorkommniß ihren Pflegebefohlenen als Warnung vorzuführen.

— **Frankfurt a. M.**, 10. Jan. Durch einen Küchenbrand in einem Hause der Fentenhofstraße erlitt heute Mittag eine 70 jährige Frau Schmidt und 2 Kinder, ein Knabe und ein Mädchen von 2 bzw. 4 Jahren.

— **Schönstadt**, 8. Jan. Seit einem halben Jahre ist hier zweimal der merkwürdige Fall vorgekommen, daß ein Arbeiter am Tage seines siebzigsten Geburtstages starb, und daß somit der Tag, an dem der Genuß der Altersrente beginnt, mit dem Todeszuge zusammenfiel.

— **Schmalzaden**, 10. Jan. Als konservativ-antifemistischer Kandidat für die Reichstagswahl wird neuerdings Hofprediger a. D. Söder genannt.

— **Breslau**, 9. Jan. Eine unheilvolle Verwundung führte den Tod eines 4 Wochen alten Kindes (Knaben) herbei. Die Mutter des Kindes, welche krank darnieder liegt, hatte zu ihrer und des Kindes Verpflegung eine Frau angenommen. Als das Kind unruhig wurde, nahm die Pflegerin eine Tasse, welche nach ihrer Meinung Milch, in der That aber eine starke Lösung von chlorsaurem Kali enthielt, und schloß davon dem Kinde ein. Erst als dieses anstieß, wurde die Frau auf ihren unheilvollen Irrthum aufmerksam. Obwohl ärztliche Hilfe rasch zur Hand war, verschied das Kind nach einer Stunde.

— **Würzburg**, 8. Jan. Einem Bauersmann wurden dreizehn Gänse gestohlen, darunter ein „Sanjer“. Dieser nun rückte auf dem Hofe des Besitzers, der mit dem Vornamen Friedrich heißt, indeß allgemein „Frieder“ genannt wird, ganz allein an. Er war ziemlich kahl und hatte am Hals einen Fettel folgenden Inhalts hängen: „Guten Morgen, Herr Frieder. — Ich komme wieder, aber ohne Gefieder. — Wir sind unter die Räuber gerathen. — Meine Kollegen sind alle gebraten. — Drum komme ich ganz allein — und bringe den Todtschein.“

— **München**, 10. Januar. Die „Neuesten Nachrichten“ melden aus Fischmühl, daß dort neue Ordnungsförderungsvorgelommen sind. Die holtzberichtigten Bauern beschimpften und bedrohten den Gendarmen und veranlaßten eine Schlägerei mit den auf dem Zollerischen Lehnsgute beschäftigten Arbeitern, weil diese sich weigerten, die Arbeit einzustellen.

— **Kanzleifil.** Dieser Tage langte bei einem Grazer Gerichte, eine Klage mit folgendem „Petitum“ ein: „Das Gericht wolle erkennen: der Geklagte sei schuldig mir für die von mir für ihn an die in dem von ihm zur Bearbeitung übernommenen Steinbrüche beschäftigten Arbeiter vorgeschossenen Arbeitslöhne Ersatz zu leisten.“

— **Petersburg**, 11. Jan. Im ganzen östlichen Finmland sind ungeheure Schneemassen niedergefallen. Viele Ortschaften liegen vollständig im Schnee begraben. Die Bewohner können die Wohnungen nicht verlassen; jeder Verkehr ist abgeschnitten, die Eisenbahnhänge treffen theils mit bedeutenden Verspätungen, theils gar nicht ein.

— **Rom**, 13. Jan. In Palagonia wurde ein starker und von unterirdischem Rollen begleiteter Erdstoß verspürt, welches die Bevölkerung zur Flucht veranlaßte.

Locales.

— **Leimstruth**, 12. Jan. In der heute unter dem Vorsitz des Herrn Landrath von Gersdorf hier abgehaltenen Ausschussung des landwirthschaftl. Vereins wurde beschloffen, die im Juni d. Js. in Köln stattfindende landwirthschaftl. Ausstellung mit einem Stamm Rindvieh, voraussichtlich bestehend aus einem Jährigen und einem Jährigen Bullen, 4 Kühen und 2 Kindern reiner Blütl. Race zu besenden. Die Bullen müssen in sprunghafem Zustande sein. Zur Besichtigung der Ausstellung haben schon 13 Landwirthe, darunter 1 von Laasphe, 2 von Grubebüch, 1 von Schmedder, Birkelbach u. s. w. ihr Vieh angemeldet. Ueber die Frage, ob der Verein oder die einzelnen Besitzer aufstellen sollen, entspann sich eine längere lebhafte Auseinandersetzung. Herr Domänen-Inspector Jonas berichtete über die Ausstellung in Straßburg und die dabei gemachten Erfahrungen. Er hob insbesondere hervor, daß das Vieh unbedingt von gleichmäßiger Größe, Farbe und Gewicht und auch zahm sein muß. Alles Vieh, welches z. B. bei der Ausstellung sich im Geringsten widerpenflich erzeigte, wurde unbarmerherzig vom Ausstellungspalast zurückgewiesen. Deshalb müsse das Vieh eine Zeit lang vorher zusammengefaßt, gleichmäßig gefüttert und behandelt werden, wobei nicht zu unterlassen sei, die Thiere, vornehmlich die Bullen auch an Musik zu gewöhnen. Die Versammlung schloß sich den Ausführungen des Herrn Inspector Jonas an und beschloß die Ausstellung von

Vereinswegen zu besenden und ernannte eine Ankaußkommission, bestehend aus den Herren Domänen-Inspector Jonas in Laasphe, Wirth Kaiser in Womelsdorf und Bald (Neuehaus) in Schmedder. Das Vieh soll vom 15. April ab in der Stallung der Wwe. Wirth Bein in Laasphe untergebracht und auf Kosten des Vereins gepflegt werden. Viehanmeldungen werden noch bis zum 1. Februar angenommen und soll der Ankauß mit dem 20. Februar beendet sein. Da der Verein selbst Aussteller ist, so entfallen auch etwaige Prämien in die Vereinskasse. Hohe Prämien sind im Einzelnen ausgeworfen. So z. B. für Bullen 150 und 100 Mk., für Kühe 100, 75 und 50 Mk. usw. Bei Punkt 3 der Tagesordnung wurde bemängelt, daß noch so viele Mitglieder mit ihren Beiträgen im Rückstand waren, was für den Reudanten immer eine lästige Schreibung gibt und im Interesse des Vereins auch wohl vermieden werden könnte. Der Etat pro 1895 wurde entsprechend dem vorjährigen festgesetzt mit dem Zusatz, daß für die Hebung der Schweinezucht statt bisher 90 Mk. von jetzt ab 120 Mk. Prämien ausgeworfen werden sollen. Die Generalversammlung soll am 13. März im Gasthof Bald in Verleburg abgehalten werden.

Bei Punkt 7, Vorbereitung über die der Generalversammlung zu machenden Vorschläge, gelangte eine Petition von Grubebüch zur Verlesung. In derselben wurde beantragt, auf die Tagesordnung der Generalversammlung folgenden Antrag zu stellen: Einreichung der Druckschrift „Erdbebräuch in diejenigen Ortschaften, in denen in Zukunft die Generalversammlung des landwirthschaftl. Vereins in der Reihenfolge abgehalten werden soll.“ — Es wurde dem Antrag gemäß beschloffen. Die übrigen Angelegenheiten: Ernennung der Preisrichter pp. waren nicht von allgemeinem Interesse.

— **Grubebüch**, 13. Jan. Ein großer Leichenzug bewegte sich heute Mittag durch unsern Ort nach dem Friedhofe. Zwei unserer Mitbürger, Herr Ludwig Schumannshausen (Schufter) und der Mühlenbauer W. Weber, Sohn des Pulvermeisters Weber wurden zu Grabe getragen. Für Ersteren war der Tod eine Erlösung von langem, schrecklichen Leiden, der Letztere war aber ein Mann im blühendsten Alter, und in einigen Tagen hat ihn der Tod dahingerafft und seine Gattin und Kinder ihres Ernährers beraubt. Allgemeine Theilnahme herrscht in unserm Dorfe für die schwer heimgefuhrte Familie, das bewies auch die große Betheiligung an seinem Begräbniß. Er war kein Mann der Oeffentlichkeit, aber schlicht und recht und brav, wie ein Mensch sein soll. Feinde hatte er keine, konnte infolge seines Charakters auch keine haben. Lange Jahre war er hier auf der Pulverfabrik als Schreiner und Mühlenbauer thätig, zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und Arbeitgeber. Friede seiner Ruhe!

Verschiedenes.

— **Linden a. d. Ruhr**, 7. Jan. Ein wunderbares Ereigniß hat sich hier, wie der „Barm. Zig.“ nachträglich gemeldet wird, in einer hiesigen Arbeiterfamilie zugetragen: Die seit fast 8 Jahren taubstumme Tochter hat plötzlich Sprache und Gehör wiedererlangt. Als nämlich das Mädchen am ersten Weihnachtstage ihren Verwandten die Geschenke zeigte und durch lebhaftes Gebarden sich bemühte, Alles zu erklären und sich zu bedanken, erlangte sie plötzlich die Sprache wieder und gleichzeitig fast auch das Gehör! Wohl noch nie ist das Weihnachtstfest so frohlich gefeiert worden in der Familie, als diesmal. Die gesamte Einwohnerzahl des Städtchens nahm freudigen Antheil an diesem Ereigniß.

— **(Zu Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts.)** Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß mit Ende des Jahres 1894 in Wirklichkeit bereits 1900 Jahre seit der Geburt Jesu Christi verstrichen sind. Unsere heutige Zeitrechnung fñhlt sich nämlich im wesentlichen auf die Berechnungen eines gelehrten Mönches, der im 6. Jahrhundert n. Chr. lebte und unter dem Namen Dionysius der Kleine bekannt ist. Dieser stellte als Geburtsjahr Christi dasjenige fest, das wir heute noch als solches annehmen, d. h. das Jahr 0 oder das 753. Jahr nach der Gründung Roms. Spätere Gelehrte haben aber diesem Mönche mancherlei Rechenfehler nachgewiesen, so daß heute als feststehend gilt, daß Christus thatsächlich — so paradox dies auch klingen mag — sechs Jahre vor Christi Geburt das Licht der Welt erblickt hat. Selbstverständlich hätte eine Umänderung und Richtigstellung unserer landesüblichen Zeitrechnung große Verwirrung hervorgerufen und ist deshalb unterlassen worden. Mit vollem Recht konnte aber bereits beim sechzigjährigen Sylvesterspung der Anbruch des 20. Jahrhunderts n. Chr. begrüßt werden, wenn auch die Tradition, die hier mächtiger spricht als die Thatsachen, uns veranlassen wird, nach Jahren noch einmal das Gleiche zu thun.

— **Licht und Butter.** Ueber die Einwirkung des Lichtes auf die Butter hat Prof. Dr. Soghet in München nimmehr auch durch wissenschaftliche Experimente nachgewiesen, daß das Butterfett im Lichte rasch talzig wird, und zwar am leichtesten im blauen und violetten, sowie im Tageslichte. Es empfiehlt sich daher, Buttergläser aus rothem oder gelbem Glase zu benutzen, welche die ungünstig wirkenden Lichtstrahlen abhalten. Das Bedecken der Butter mit grünen Blättern, wie dies auf Märkten zu geschehen pflegt, ist durchaus zweckentfremdend, weil der grüne Farbstoff die schädlichen brechbaren Lichtstrahlen in unwirksame verwandelt. Die Bauernpraxis hat also, lange vor der theoretischen Begründung, das Rechte getroffen.

— **Von Bellachini und seinen Attaches** erzählt der Mitarbeiter einer Zeitung folgende Geschichte. Können Sie heute Abend einen Gang für mich besorgen? fragte ich eines Nachmittags Anton, den Hausdiener des Berliner Hotel, in dem ich gewöhnlich abzuspeisen pflegte und in dem auch Bellachini sein Quartier aufgeschlagen hatte. „Bedenke“, war die von einer sehr jungen Dame begleitete Antwort, „ich arbeite heute mit den Herrn Professor.“ „Wie das?“ „Ja, der Herr n. Se. ja! Ich und Fräule, was mein Freund ist, wir sind nämlich von's Hotel aus Bellachini angetroffen, na und da sind wir doch allemal diejenigen, welche!“ Ich fragte den guten Mann weiter, wie dieses „Attachement“ auszufassen sei, erhielt aber immer nur die Antwort: „Ja, der Herr n. Se. ja!“ Natürlich wurde meine Neugierde dadurch nicht wenig aufgeschloßt, und ich beschloß deshalb, der Zaubervorstellung beizuwohnen. Ich fand mich zur rechten Zeit ein und bemerkte denn auch sofort vorn im Parterre meinen Hausknecht, und zwar in elegantester Toilette. Ah, dachte ich, er wird nachher auf das Podium treten und dem mediocritätsgewandten Meister helfen. Aber es kam anders. Mehrere Experimente gingen vorüber, ohne daß mein Mann in Thätigkeit getreten wäre, bis endlich eine im Programm besonders hervorgehobene Glanznummer meine Ungeduld in glänzender Weise befriedigte. Mit einer feiner gratiosesten Handbewegungen setzte Bellachini auf den Wundertisch einen kleinen Käfig mit einem Taubchen, bedeckte beide mit einem Tuche, schwang seinen Zauberstab und — *Exotuspotusidibus*: fort war der Käfig mit einem girenden Bewohner. „Ah!“ rief das Publikum, dem Bellachini nun mit seinem unwiderstehlichen Bäckeln mit folgender Ansprache sich zuwandte: „Meine Damen und Herren! Wie Sie sehen, ist die Taube, meinem Zauberstabe gehorchend, durch den Reiter davon geflogen. Aber seien Sie unbesorgt, Professor Bellachini, der vor den getöndelten Häuptern Europas brillirt hat, wird sie wiederfinden. Einer von den anwesenden Herren hat das Thierchen in seiner Tasche. Ich brauche nur hineinzugreifen, und meine kleine Schülerin flattert wieder auf die Hand ihres Meisters.“ Mit diesen Worten verließ der Künstler das Podium, schritt mit siegesgewisser Miene auf unseren Freund Anton zu und ergrüßte ihn in verbindlichster Weise, seinen Kopf zu öffnen. Aber der brave Hausknecht schien auf diese Aufforderung ganz und gar nicht vorbereitet zu sein und marxte die Verlegenheit mit solcher Schüchtheit, daß ich seiner schamvolleren Begabung meine Bewunderung nicht verlagern konnte. Auch Bellachini war zusehends hoch erregt über die Thätigkeit seines „Attachierten“ und ludte die Wirkung noch durch folgende Befähigungsrede zu erhöhen: „Ah, es ist Sie sehen, mein Herr, aber fürchten Sie nichts. Sie können ja nichts davor, daß gerade Ihre Tasche eine so große Attraktion auf der Taube ausgeübt hat.“ Damit griff er sich unter den nur mit Widerstreben geöffneten Rock. Enstegte flatterte Anton den Meister an, bis seine Lippen sich endlich öffneten, um folgenden in ziemlich vernehmlichem Flüsteren gesprochenen Warnungsruf

herborkommen zu lassen. — die Taube ist Anton den Berles großen Zauberer an Ungewöhnlichkeit hingegriffen, und hielt ein eifrig zappelndes Taubchen in der Hand. — die Taube ist Anton den Berles großen Zauberer an Ungewöhnlichkeit hingegriffen, und hielt ein eifrig zappelndes Taubchen in der Hand. — die Taube ist Anton den Berles großen Zauberer an Ungewöhnlichkeit hingegriffen, und hielt ein eifrig zappelndes Taubchen in der Hand.

— **(Ein 1.)** alt ist, meine Taube ist heirathet.“ — **(Ein 2.)** Beidenstein, Jahre.“

Eingetragene.

1. W.
2. R.

1. Z.
2. W.
3. U.
4. R.

1. a.
2. a.
3. a.
4. a.
5. a.

- 1.
2. a.
3. a.
4. a.
5. a.

Im S. eingetragene, betrug am Ban Consum

S. 2.

Vo

find Web

bei mir de

zum Fabri

Stachs

Garn und

Die

in Verbin

empfiehlt

ganzwollen

billigsten

Lumpen z

tauscht so

stoffe um

Lohn zu

fñhrung.

Preise ste

Geschäfte

stoffe ang

Z

Für

Theiln

niz u

Vaters

Schwa

W

sagen

auch

Fürste

reichen

unsern

Grüde

Stommission.
in Laasphe.
Schameder.
der Wue-
des Vereins
bis zum 1.
20. Februar
so entfallen
rämien sind
50 und 100
unkt 3 der
mitglieder mit
Kendanten
des Vereins
1895 wurde
h, daß für
von jezt ab
die General-
in Verlebung
berammlung
Gründbrück
die Tages-
stellen:
Ortschaften,
diversität.
Es wurde
gelegentlich:
allgemeinem
bewegte sich
Zwei unserer
rs) und der
Deber wurden
eine Erlösung
er ein Mann
ihn der Tod
nährers be-
Dorfe für die
Verheiligung
Oeffentlichkeit,
joll. Feinde
keine haben.
Schreiner und
geleitet und

Es Ereigniß hat
wird, in einer
en taufstunne
Als nämlich
in die Gesichte
u erklären und
er und gleich-
nachstest früh-
gamaite Ein-
gleichen Ereigniß.
nderts.) Es
ahres 1894 in
rifi verstrichen
in westlichen
3. Jahrhundert
ist bekannt ist.
wir heute noch
Jahr nach der
Mönche man-
hend gilt, daß
— sechs Jahre
elbsterständlich
esüblichen Zeit-
alb unterlassen
stjährigen Sht-
begünst werden,
die Thaisachen,
leiche zu thun.
des Richtiges auf
mehr auch durch
terstest im Richte
und violetten,
den aus rothem
wirten den Richte
n Blättern, wie
veckenstprechend,
Richtstrahlen in
lange vor der

erzählt der Wit-
ie heute Abend
mittags Anton,
lich abzusteigen
geschlagen hatte.
geleitete Antwort,
as?" „Ja, det
is, wir sind
a sind wir doch
ann weiter, wie
er nur die Ant-
meine Neugierde
alb, der Zaubers-
Zeit ein und
hausnied, auf
ird nachher auf
er helfen. Aber
ohne daß mein
im Programm
in glänzender
bewegungen sekte
einem Tändeln,
berstalt und —
einem girenden
lachig nun mit
ge sich wandte:
Tauben, meinem
gen. Aber seien
stesten Häuptern
den amwehenden
he nur hineinzu-
die Hand ihres
s Podium, schritt
zu und erjuchte
Aber der brave
nicht vorbereitet
it, daß ich seiner
verlagern konnte.
Nichtigkeit seines
de Besänftigungs-
rr, aber fürchten
Jhre Tische eine
Damit griff er
Entsezt starrte
h aufstehen, um
nen Warnungsstuf

heroquellen zu lassen: „Aber Herr Professor, ich habe ja den Karnickel
— die Taube ist ja drüben bei Finken!“ Ich wußte nun, weshalb
Anton den Verlegenen so überzeugend echt gemint hatte. Für den
großen Zauberer aber war das Warnungssignal leider zu spät gekommen.
Unzweifelhaft sicher, wie er seiner Sache war, hatte er energisch zuge-
griffen, und hielt jetzt zu nicht geringer Verwunderung des Publikums
ein eifrig zappelndes Kaninchen in die Höhe. Eine Katastrophe war
unvermeidlich. Aber der berühmte Taufendkünstler war gefast. „Meine
Damen und Herren,“ ließ er sich mit dem „uneithwesten“ lächeln,
das je ein Meister der Selbstbeherrschung, ein Diplomat von Gottes
Gnaden, aufgesteckt hat, vernehmen, „dieser Herr kann noch mehr
als ich: Er hat die Taube in ein Kaninchen verwandelt: ich muß mich
mit ihm associiren.“ Ein Gelächter beantwortete diese geistvolle Wendung.
Der Name „Vellachini“ war geteilt. Die durch den Aether davonges-
flogene Taube aber beließ der weise Herr Professor an diesem Abend
doch in der Brusttasche des Herrn Fink, seines andern „Karnickels“.

— (Ein mißlungenes „salomonisches“ Urtheil.) Ein
ländlicher Friedensrichter im nordamerikanischen Staate Georgia wollte
jüngst Salomo nachahmen, aber der weise und gerechte Richter hatte
Pech dabei. Auch zu ihm kamen, wie einst zu dem weisen Könige der
Juden, zwei Frauen, die sich um die Mutterchaft eines etwa zehn
Monate alten Knaben stritten, und ganz wie der König Salomo be-
fand sich auch unser Richter in der größten Verlegenheit. Wählich fiel ihm
die heilige Geschichte ein, er zog ein Federmeßer aus der Tasche, legte
den Knaben auf einen Tisch und erklärte den beiden Frauen, daß er
jezt das Kind in Stücke schneiden und jedem von ihnen die Hälfte
geben werde. Aber das, was er erwartete, trat nicht ein. Die beiden
Frauen schrien zu gleicher Zeit: „Genug! genug! Töbten Sie ihn
nicht! Behalten Sie ihn lieber!“ Sprachlos und verlegen die Amts-
stube, dem überraschten Richter das Kind zurücklassend.

— (Ein moderner Jacob.) — „Für jedes Jahr, was je
alt ist, meine Tochter Rebekka, bekomme ich mit tausend Mark, wenn
je heirathet.“ — „Erlauben Sie, verheirathen Sie!“ fragt der junge
Weichenstein, „wie alt ist Fräulein Tochter?“ — „Dreißig Jahre.“ —
„Werd ich warten,“ denkt der Weichenstein, „noch

hieben Jahre, dann muß der alte Gumpel mitgeben runde dreißig
Tausend!“

— (Angenehme Aussicht.) Hausknecht (der zusieht, wie ein
Fremder, den er auf sein Zimmer geführt hat, zuerst unter das Bett
leuchtet): „Drunten sind keine Herr, aber d'rin!“

— (Aus einer modernen Gerichts-Annoce.) — Dis-
cretion Ehrentage; Religion Privatfache; Geld Hauptfache; alles Uebrige
Nebenfache!

Gemeinnütziges.

— Ein unschuldiges Hausmittel gegen Kopfschmerzen,
Schwindel, Hämorrhoidalzustände, langwierige Verstopfung, selbst
auch gegen ernsthafte Leiden auf dieser Grundlage z. B. Fallsucht,
besteht in täglich verabreichten hellen Senförmern, wovon man
einige Wochen lang, auch länger fort, täglich 2-3 mal einen ge-
häuften Kaffeelöffel voll nehmen kann. Das Mittel stammt schon
aus dem 16. Jahrhundert, wo ein Engländer großes Aufsehen
durch die damit bewirkten Kuren machte. 1827 heilte sich ein
Herr Dieder aus Paris mit weissem Senfsamen von langwieriger
Verdauungsstörung und kündigte darnach sein einfaches Mittel in
allen Zeitungen und in besonderen Druckschriften an, wodurch es
sehr verbreitet wurde; trotzdem ist es neuerdings wieder mehr in
Vergeßlichkeit gerathen. Bei einer Anzahl von Störungen des
Unterleibs und davon ausgehenden Uebeln wie z. B. Sichte, Asthma,
selbst Schlagfluß, sollen glänzende Heilwirkungen beobachtet worden
sein und daran ist im Grunde auch nicht zu zweifeln. Die gelinde
abführende Wirkung der Senförmern kann an sich schon vor-
treffliche Folgen haben; dazu kommt aber noch ein besonderer ar-
zneilicher Reiz, so daß Sinabis alba zu gewissen Zeiten ein epi-
demisches Heilmittel abgiebt (Weihe) und zu allen Zeiten sicher,
in einzelnen Fällen vortrefflich wirkt. Ein älterer angesehener
Arzt erzählt, wie er in einer fast hoffnungslosen Krankheit, welche

in Lähmung der Unterleibsnerve zu bestehen schien, durch Senf
rath und sehr auffallend zur Heilung umgestimmt wurde; das
Mittel ist demnach unserer Richtung nicht so fremd und verdient
Beachtung. Die Wirkung scheint eine durchdringende Sulfur äh-
nliche zu sein, wie denn der Senf ein schwefelhaltiges Öl als
hauptsächlichen Bestandteil birgt.

Sehr wohl kann demnach eine solche Kur mit weissem Senf-
förmern, die in jeder Apotheke zu haben sind, dem volkstümlichen
Gebrauch anheimgegeben werden und man kann auch in Unterbrechung
der ärztlichen Behandlung dieselbe in geeigneten Fällen anwenden.
Die Störungsercheinungen im Unterleib sind dabei maßgebend.
Im Uebrigen kann sich die Krankheit in allerlei Formen, wie schon
genannt, oder auch als Kopfschmerz (Migräne), Brustkatarrh,
Magenkrampf, allgemeine Schwäche, Hufweh, Wassersucht, Schlaf-
losigkeit, Gemüthsverstimmung u. ausgefallen.

— Will man Zähne und auch den Magen gesund erhalten,
so hüte man sich, zu kalte oder zu heiße Speisen oder Getränke
zu Trinken zu bringen. In dieser Hinsicht wird sehr häufig ge-
sündigt, indem die dampfende Schüssel auf den Tisch gestellt wird,
die lieben Kleinen aber, die meist mehr Hunger haben als die
Erwachsenen, essen die Speisen recht heiß und trinken womöglich
darauf kaltes Wasser. Durch solches Vorgehen erhalten die Zähne
sehr leicht Kisse oder Sprünge und bald stellen sich Zahnschmerzen
und Caries ein.

— Um Holzwürmer zu vertreiben, bezw. zu töten, welche
in Mäbeln und anderen Holzgegenständen oft abentheuerliche Zerstörungen
anrichten, kann man die besagten Stellen mit Benzol, Schwefeläther
oder Petroleum tränken. Die noch im Holze befindlichen Larven jener
Mischthiere werden getödtet und den etwa wieder zuziehenden Käfern
die Neuanfiedelung durch den Geruch gründlich verleidet.

Consum-Verein Banse.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Rechnungsabschluß pro 1894.

A. Einnahme.	
1. Waarenconto	12088 M. 27 Pf.
2. Kassenbestand aus 1893er Rechnung	80 " 29 "
Summa	12168 M. 56 Pf.
B. Ausgabe.	
1. Inventarconto	43 M. 65 Pf.
2. Waarenconto	11290 " 86 "
3. Unkostenconto	826 " 48 "
4. Kassenbestand	7 " 57 "
Summa	12168 M. 56 Pf.

Die Activa betragen am 31. Dezember 1894	
1. an Kassenbestand	7 M. 57 Pf.
2. an Waarenvorrath	2417 " 22 "
3. an Geräthschaften	200 " 50 "
4. an Werthpapieren	" " "
5. an ausstehende Forderungen	1454 " 63 "
Summa	4072 M. 92 Pf.

Die Passiva	
1. an Reserfondo	548 M. 80 Pf.
2. an Geschäftsguthaben vom Jahr 1892	803 " 23 "
3. an aufgenommenen Darlehen	900 " 83 "
4. an Waarenschulden	1053 " 83 "
5. an noch zu deckenden Geschäftskosten	" " "
Summa	3305 M. 86 Pf.

Mithin Heberisch 774 M. 06 Pf.
Im Laufe des Jahres 1894 sind in den Verein 2 Mitglieder
eingetreten, ausgeschieden sind 2. Die Gesamtzahl der Mitglieder
betrug am Schlusse des Jahres 1894: 116
Banse, den 14. Januar 1895.

Consum-Verein Banse. Eingetragene Genossenschaft mit
unbeschränkter Haftpflicht.

H. Schmidt, Vorsteher. H. Schmidt, Schriftführer.

Für Leineweber
sind Webgeschirre, Riether, (Kämme) in bekannter bester Qualität
bei mir vorrätig. Auf briefliche Bestellung versende unter Nachnahme
zum Fabrikpreise per Post.

Glachs und We. vertausche ich sofort das Material gegen
Garn und berechne den Spinnlohn billigst.

Joh. Kreuz, Webgeschirrfabrik in Siegen.

Die Weberei von August Kassel in Salmünster (Hessen)

in Verbindung mit einer leistungsfähigen Spinnerei und Färberei
empfehlen sich zur Anfertigung dauerhafter Anzugstoffe in halb- und
ganzwollenen Waaren für Herrenanzüge und Frauenkleider zu
billigsten Preisen. Dieselbe nimmt auch Schafwolle und alte wollene
Lumpen zur Verarbeitung an und liefert daraus fertige Waaren. Auch
tauscht solche Wolle und wollene Lumpen auf Wunsch gegen Kleider-
stoffe um. Ferner übernimmt dieselbe Schafwolle zum Spinnen in
Lohn zu Strick- und Webgarnen unter Garantie sorgfältigster Aus-
führung. Streng reelle Bedienung ist Geschäftsprinzip. Muster und
Preise stehen zu Diensten. Zuverlässige Agenten zur Vermittlung der
Geschäfte werden noch angenommen. Auch werden wasserdichte Mantel-
stoffe angefertigt!

Danksagung.

Für die vielen Beweise der
Theilnahme bei dem Begräb-
niß unseres lieben Mannes,
Waters, Sohnes, Bruders,
Schwagers und Neffen

Wilhelm Weber

sagen wir Allen, insbesondere
auch dem Herrn Pfarrer
Friskenow für seine trost-
reichen Worte am Grabe,
unsern tiefgefühlten Dank.
Gründbrück, 14. Januar 1895.
Die trauernden
Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herz-
licher Theilnahme, welche uns
bei dem schmerzlichen Verlust
unseres lieben, unerblicklichen
Sohnchens gezeigt worden sind,
sagen wir unsern herzlichsten
Dank.

Laasphe, 14. Januar 1895.
Friedrich Rind und Frau.

Wohnhaus

Unser am Bahnhof gelegenes
ist vom 22. Mai ab anderweitig
zu vermieten.
Laasphe. Geiswitzer Weich.

Gesangverein „Eintracht“

Gründbrück.
Sonntag den 20. d. Mts., Abends 7 Uhr

CONCERT

nachher Ball im Vereinslokal bei Herrn C. M. Martin.
Eintrittspreis zum Concert M. 0,50
Ball " 0,60
Concert u. Ball " 1.—
Damen zum Ball frei.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige Generalversammlung findet

Mittwoch den 23. Januar cr. Nachm. 3 Uhr

im Lokale des Herrn Wilhelm Schuppener (Wittgensteiner Hof) hiersebst
statt, zu welcher die Mitglieder hiermit freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:
1) Bericht über den Stand des Vereins im IV. Quartal 1894.
2) Abänderung des § 69 der Statuten.
3) Ausschließung mehrerer Mitglieder.

Laasphe, den 4. Januar 1895.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit
unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas. Jmgardt. H. Schäfer.

Eine große Auswahl

Corsets

in allen Preislagen, worunter auch
solche mit unzerbrechlichen Spiral-
feder-Einlagen, empfiehlt

Laasphe. I. Dresler.

Neu angekommen: Holzwaaren

für Haus- und Küchenbedarf,
als: alle Sorten Kochlöffel aus
Buchen und Ahorn, Hackbretter,
Salztonnen, Salzmeßer, Teig-
rollen, Tablett, G. würzige Ränke,
Salatigerehen, Senflöffel, Wasch-
tafelstühle, Garderobestellen, Ge-
müschobel, Waschmaschinen,
Waschbretter, Waschtrockner,
Waschklammern u. c.
Laasphe. Aug. Mittelmann.

Frische Eier

sind wieder eingetroffen bei
Laasphe I. Dresler.

Jedermann ist Selbstvergolder
bei Anwendung meiner

Broncefarben

zum Bronciren von Holzschnitzereien,
Rahmen, Korbwaaren und allen
denkbaren Gegenständen.

Herlicher und haltbarer Glanz!
Flüssige Bronce fertig zum
Gebrauch. Trockene Bronce in
Briefen à 10 Pf. Feinstes Bronce-
Del zum Auflösen der trockenen
Bronce.

Laasphe. W. Jung.

Klauenstecher,

Werkzeug zur gänzlichen Vertilgung
der Dermatitis

Gefährlich geschützt.

Von Behörden und Fachleuten
wärmstens empfohlen.

Preis Mk. 2,50.

Man verlange Prospect.

Jakob Heinemann Söhne,
Grenzthal i. W.

Wegen vorgerückter Saison werden
sämmliche

Wollwaaren

als: Kapuzen, Shawls, Tücher,
Kragen, Tricotailen, Unter-
jacken und Hemden Jagdwesten
u. c., sowie ein großer Posten

Leder Schuhe

mit Fußsohlen zu bedeutend
herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Laasphe. Fr. Meß.

Berliner Pfannkuchen

und Kräppeln täglich frisch bei
Laasphe. Land. Bloch.

Godurck'sche

Schnellfeueranzünder

für Anheizung von Zimmer- und
Küchenöfen u. c. Dieselben sind voll-
ständig gefahrlos, weder explo-
dierend noch selbst entzündbar, da-
bei sehr praktisch und kann damit
jedes Kind sofort Feuer anmachen.

Ein Feueranzünder genügt, um
zwanzigmal Feuer anzumachen.

Preis pr. Stück 15 Pf.

Zu haben bei

Emil Dürsch,

Gründbrück (Wittgenst. Hof.)

Bekanntmachung.

Die H. Gerolle der von den Vieh-
besitzern der hiesigen Stadt zu lei-
stenden Beiträge für die Unter-
haltung der städtischen Bullen-
station liegt von Donnerstag den
17. Januar d. J. 14 Tage lang
in der Wohnung des Rendanten
Wehn zur Einsicht der Beteiligten
offen.

Laasphe, den 14. Januar 1895.
Der Magistrat Geisler.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung
sollen:

1. am Donnerstag den 17. d. M.,
vorm. 9 Uhr in Feudingen,
bez. Feudingerhütte, Versamm-
lung Wirth Heinrich, Heu,
Häferstroh, 1 Spinnrad u. f. w.
um 11 Uhr in Heiligenborn,
Versammlung Ortsvorsteher, 1
Schwein, 1 Schreibtisch, 1 Stel-
pult, mehrere Bilder u. f. w.;
2. am Freitag, den 18. d. Mts.,
vorm. 10 Uhr in Laasphe,
Versammlung Wirth Hoch, eine
Kuh

öffentlich meistbietend gegen sofortige
Baarzahlung versteigert werden.
Laasphe, den 15. Januar 1895.

Strack,
Gerichtsvollzieher.

Consum-Verein Banse

(G. G. m. u. S.)

Wegen Auflösung des Vereins,
werden diejenigen, welche noch
Forderungen an denselben haben,
aufgefordert, dieselben beim Vor-
stand des Vereins bis Ende dieses
Monats einzureichen.

Banse, den 14. Januar 1895.

H. Schmidt, H. Schmidt,
Vorsteher, Schriftführer.

Hoffmann, Roth, Schmidt.

Den geehrten Bewohnern von
Schaameder und Umgebung
die ergebene Mittheilung, daß ich
mich vom 17. d. Mts. ab in Scha-
meder als

Schuhmacher

niederlassen werde. Indem ich
gute Waare und Arbeit zusichere,
bitte um geneigten Zuspruch. Meine
Wohnung befindet sich im Hause
des Heinrich Achenbach (Fischer-
Wohnungsvoll!)

Heinrich Schmidt
aus Amtshausen.

Ein ordentliches

Mä d c h e n

für Küche und Haus auf sofort
gesucht

Oskar Müller, Biedentopf.

Ein Ofen mit Hinterofen und
ein Mantelofen billig zu ver-
kaufen. Wo sagt d. Exped. d. Ztg.

Kaffee Essenz

von Pfeiffer und Diller, zu haben
bei

Laasphe. I. Dresler.

Gierzu „Der Wittgensteiner“ Nr. 16.

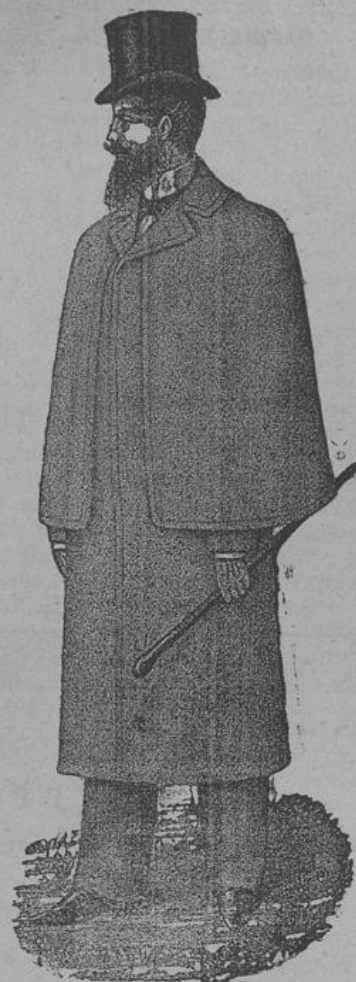
Oberhessischer Kleider-Bazar.



Hochgeleganter Cheviot-Anzug
mit Seiden-Spiegel, extra prima
Qualität 33 Mk.



Schlafrocke
in hochfeinster Ausstattung von
10—30 Mk.



Hohenzoller-Mantel
von 20—45 Mark, in denkbar
bester und feinsten Ausstattung.



Double-Paletot,
Ia. Qualität 20 Mk.
IIa. 10—15 Mk.



Rammgarn- und Buckskin-
Anzug, mit Seiden-Einfaß in
allen Größen, 1 u. 2reihig, 20 Mk.



Bellerinen-Mantel,
blau, braun, carrirt, grau etc.
für 3—6 Jahre 5 Mk.,
" 7—10 " 7 "
" 10—12 " 10 "
" 13—16 " 15 "



Cheviot-Anzug,
in allen erdenklichen
Mustern 1—6 Jahren



Paletot
mit Krimmer-Kragen
von 3—8 Jahren 5 Mk.



Kaisermantel
mit Bellerine
von 3—16 Jahren à 6, 8,
10, 15 und 18 Mark.



Matrosen-Anzug
in blau und braun
für 1 bis 6 Jahre 5 Mk.



Paletot
in bestem Double mit
Krimmer-Befah in prach-
voller Ausstattung.
für 3—5 Jahre 6 Mark,
" 6—8 " 8 "

Sämtliche Neuheiten in

Buckskin-, Rammgarn-, Cheviot-Anzügen, für 13—16 Jahre, 12—22 Mk.
für Männer, 12—50 Mark.
Winter-Paletots mit gutem Woll- und Zanella-Futter, von 10—45 Mark.
Größte Auswahl in Knaben- und Kinder-Garderoben.
Loden-Joppen von Mk. 5 an bis zu den feinsten Jagd-Joppen à 10—20 Mk.
Einzelne Röcke, Westen und Hosen, letztere von 3 1/2 Mk. bis zu den feinsten
Rammgarn-Hosen à 9—14 Mark.

Unterziehzeuge, als: Normalhemden, Hautjacken, Unterhosen, Strümpfe, gestrickte und gewebte Jacken und Westen.

Filz-Hüte, weich und steif. — Winter-, Plüsch-, Tuch- und Grimmer-Mützen.

Steter Eingang von Neuheiten in Cravatten und Shlipse, Papier-, Leinen- und Gummi-Wäsche.

Verfandt nach außerhalb gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrags. — Bei Entnahme von Mark 10. — Franco-Zusendung. — Für Nichtpassendes wird der Betrag innerhalb 8 Tagen zurückgezahlt, dagegen ist der Umtausch noch nach einem Vierteljahr gestattet.

H. MOELLER

Steinweg 22.

Marburg.

Steinweg 22.

wurde
Kaiser
Schloß
in fei
weiter
Bild.
und
wurde
" "
In
Mitab
Thätig
De
des M
bahnwe
der die
Ihnen
wieder
Tr
der Au
nahmen
Eingels
gelung
derherz
werthen
sein.
Di
zu ein
die bis
zellstat
auf ein
und d
Selbst
es gel
ist zu
des G
Landes
D
31 000
betrag
— wa
jenigen
D
treffen
Steuern
direkten
Verthe
Grade
G
bezwe
Gesicht
und de
namen
wird
gehen,
nachje

Stim
I
Frag
Frid
" "
"Es
Fam
denn
mahl
mein
der I
überl
rigo
higig
besten
schick
lauf
habe
zu e
milie
denke
Mar